



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Mittwoch, 3. November 2021 | 20 Uhr
Saarbrücker Schloss, Festsaal

ENSEMBLEKONZERT

im Rahmen von #1700Jlid

2021
/ 22

Mittwoch, 3. November 2021 | 20 Uhr | Saarbrücker Schloss, Festsaal

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Concertino | #1700JlId

im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“



in Kooperation mit dem Historischen Museum Saar



Mit Unterstützung der
„Freunde der Deutschen Radio Philharmonie e.V.“

Grigory Mordashov, Flöte
Ermir Abeshi und **Djafer Djaferi**, Violine
Benjamin Rivinius, Viola
Teodor Rusu, Violoncello
Lukas Rudolph, Kontrabass
Nora von Marschall, Harfe

Moderation: **Roland Kunz**

MARC LAVRY

(1903 – 1967)

Suite concertante für Flöte, Viola und Harfe op. 348 [12 Min.]

Hirten – Allegro

Gebet – Andante

Tanz – Vivo

Grigory Mordashov, Flöte
Benjamin Rivinius, Viola
Nora von Marschall, Harfe

ERWIN SCHULHOFF

(1894 – 1942)

Concertino für Flöte, Viola und Kontrabass [17 Min.]

Andante con moto

Furiant. Allegro furioso

Andante

Rondino. Allegro gaio

Grigory Mordashov, Flöte
Benjamin Rivinius, Viola
Lukas Rudolph, Kontrabass

P A U S E

MIECZYŚLAW WEINBERG

(1919 – 1996)

Trio für Flöte, Viola und Harfe op. 127 [14 Min.]

Viertel = 63

Viertel = 48

punktierte Viertel = 92

Grigory Mordashov, Flöte
Benjamin Rivinius, Viola
Nora von Marschall, Harfe

PAUL ARMA

(1905 – 1987)

Suite de danses über rumänische Volkslieder
für Flöte und Streicher [20 Min.]

Danse funèbre des vieillards (Rubato)

Danse des garçons (Allegro)

Hora (Andante parlando)

Danse des sages-femmes (Allegro molto)

Chant d'adieu (Andante)

Danse des sages-femmes (Allegro molto)

Hora (Rubato)

En buvant (Allegro)

Chanson du vagabond (Molto rubato)

Danse ruthène (Allegro moderato)

Ronde (Presto)

Danse des garçons (Allegro comodo)

En buvant (Allegro)

Grigory Mordashov, Flöte
Ermir Abeshi und **Djafer Djaferi**, Violine
Benjamin Rivinius, Viola
Teodor Rusu, Violoncello
Lukas Rudolph, Kontrabass

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und zum Nachhören auf drp-orchester.de und sr2.de

SR2
KULTURRADIO

MARC LAVRY

Marc Lavry wurde als Mark Levin im lettischen Riga geboren, wo er schon in jungen Jahren Klavierunterricht erhielt und erste eigene Stücke komponierte. Nach seinem Schulabschluss übersiedelte er für ein Architekturstudium nach Deutschland und setzte seine Musikausbildung am Leipziger Konservatorium fort. Seine berufliche Karriere begann er in Saarbrücken: Von 1926 bis 1928 war er hier Musikdirektor des Stadttheaters. Anschließend übernahm er in Berlin Positionen als Dirigent und schrieb Musik für Max Reinhardts Theaterproduktionen sowie für Filme. 1933, kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, kehrte Lavry zunächst nach Riga zurück, emigrierte aber wegen des auch dort zunehmenden Antisemitismus 1935 in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina. Obwohl er keine besonderen Sympathien für den Zionismus (das Bestreben, einen jüdischen Staat zu gründen) hegte, schrieb er in seiner Autobiographie: *Nirgends zuvor fühlte ich mich so geerdet wie in Israel. Ich spürte, dass ich dort gelandet war, wo ich hingehöre, und dass ich einen Platz gefunden hatte, der es wert war, für ihn zu kämpfen. Ich fühlte, dass das Land mich inspirierte und dort meine besten Kompositionen entstanden.* So fand Lavry sich in der neuen Umgebung erstaunlich rasch zurecht. Er setzte seine Karriere als Komponist des Ohel-Theaters in Tel Aviv und Dirigent der Palestine Folk Opera fort, gründete in Jerusalem den ersten Profichor Israels und wurde 1963 Dirigent des Sinfonieorchesters in Haifa.

Viel diskutiert wurde in den frühen Jahren des Staates Israel die Frage, wie eine Musik beschaffen sein müsse, um dem Wesen des Landes und seiner Bewohner gerecht zu werden. Max Brod, der als Literat und Kafka-Herausgeber berühmt wurde, aber auch Pianist und Komponist war, beschrieb die von ihm propagierte „mediterrane“ Schule oder Stilrichtung folgendermaßen: *Ihre Musik ist südlich, durchflutet von strahlendem Licht, wie die Luft der Mittelmeerländer, durchscheinend, nach Klarheit strebend, ihre Rhythmen tendieren zur Härte, einem unregelmäßigen Puls und Ostinato-Wiederholungen [...] Bestimmte Passagen sind im Unisono geschrieben, ohne polyphone Ansprüche. Der melodische Einfluss der jemenitischen Juden ist unverkennbar, die Aufgabe der Dur-Moll-Tonalität, der Rückgriff auf ältere Modi. [...] Klima und Landschaft, das Hirtenlied, Oboe und Klarinette, sie alle spielen eine Rolle. Die Begleitung von Pauke und Tamburin, ob real oder nur in der Vorstellung, gibt vielen dieser Strukturen [...] eine monotone, um nicht zu sagen eine seltsam narkotische Prägung.*

Marc Lavry, der zusammen mit Komponisten wie Paul Ben-Haim und Alexander Uriah Boskovich als führender Exponent des „Mediterranismus“ galt, bemerkte selbst dazu: *Ich habe nie bewusst versucht, im israelischen Stil zu komponieren. Als ich in Israel ankam, habe ich nicht versucht, mir ein bestimmtes Konzept aufzuerlegen. Doch sobald ich vom Einfluss des Landes erfasst wurde, als ich mich als integraler Bestandteil Israels empfand, als ich die hebräische Sprache auf ganz natürliche Weise beherrschte, begann ich in dem Stil zu komponieren, den ich bis heute schreibe.* Dieser Stil bestimmt auch noch eines der letzten Werke Lavrys, die dreiteilige, 1966 entstandene „Suite concertante“ op. 348. Ihre Rahmensätze basieren auf eigenen Liedern des Komponisten, während im lyrischen Mittelsatz traditionelle jüdische Gebetsmelodien (in Moll) und die optimistische neue Musik Israels (in Dur) aufeinandertreffen.

ERWIN SCHULHOFF

Kein Geringerer als Antonín Dvořák entdeckte die Wunderkind-Begabung des gebürtigen Pragers Erwin Schulhoff; später wurden Max Reger und Claude Debussy seine Lehrer. Doch trotz einer langen und gründlichen Ausbildung in Klavierspiel und Komposition, die Schulhoff unter anderem an die Konservatorien in Wien, Leipzig und Köln führte, klingt seine Musik alles andere als akademisch: Der junge Komponist begeisterte sich in den 1920er Jahren gleichermaßen für Arnold Schönberg und Igor Strawinsky, er kam in Kontakt mit dadaistischen Künstlern und schwärmte für Jazz und moderne Unterhaltungsmusik. Nach Stationen in Dresden, Saarbrücken und Berlin kehrte er 1923 in seine Heimatstadt Prag zurück. Schulhoffs Lebensweg endete tragisch: Als Jude, Kommunist und Exponent einer „entarteten“ Kunst wurde er ein Opfer der Nationalsozialisten; er starb 1942 im bayerischen Internierungslager Wülzburg.

In Schulhoffs Prager Zeit trat zu den vielen Inspirationsquellen seiner Musik noch die slawische Folklore und Kirchenmusik. Ihre Einflüsse sind in allen vier Sätzen des 1925 entstandenen Concertinos für Flöte, Viola und Kontrabass zu spüren. Zu dem Stück existiert eine von Schulhoff selbst verfasste Einführung: *Die Begleitfigur im Beginn des ersten Satzes (Viola und Bass) einer russisch orthodoxen Litanei entnommen, darüber (wie häufig im altslawischen Lied) eine schwebende Melodie in der Flöte. Zweiter Satz (als Scherzo) eine „Beseda“, bekannt als national-tschechi-*

scher Gesellschaftstanz, mit dem „Furiant“-Zeitmaß als Hauptfaktor. Das Thema des langsamen Satzes, nach einem karpatorussischen Liebeslied, wird unverändert nacheinander von jedem einzelnen Instrument übernommen und erscheint stets in ornamentaler Umrahmung zweier Stimmen. Letzter Satz als Rondino nach dem Gesang eines karpatorussischen Bärenreiters, davon der zweite Teil ein slowakisches Hirtenthema der Flöte zu ostinater Begleitfiguration in Viola und Bass. Das Ganze ein Stück Volksmusik, wie dies bei Volksfestlichkeiten im östlichen Teil der tschechoslowakischen Republik üblich ist, wo es meist vorkommt, dass Menschen in heiteren Molltonarten singen und danach tanzen. Auch in dem „Concertino“ durchwegs Heiterkeit, dessen harmonischer Aufbau in phrygischer, lydischer und mixolydischer Kirchentonart ist.

MIECZYŚLAW WEINBERG

Mieczysław Weinberg dürfte schon so manchen Bibliothekar zur Verzweiflung gebracht haben, denn in Katalogen, Biographien und Werkbeschreibungen findet man den sowjetischen Komponisten mit polnisch-jüdischen Wurzeln unter allen nur erdenklichen Namensvarianten: Sein Vorname wurde zu Mieczyslaw, aber auch zu Moisej, Moisei oder Moisey abgewandelt, der Nachname zu Wainberg, Vainberg oder Vaynberg. Der Grund für diese Unklarheit liegt im Lebensweg des Musikers: 1919 in Warschau geboren, debütierte Weinberg bereits mit zehn Jahren als Pianist und Dirigent und studierte am Konservatorium seiner Heimatstadt mit solchem Erfolg, dass ihm eine Virtuosenkarriere sicher schien. Doch kurz nach seiner Abschlussprüfung 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen. Weinberg floh Richtung Osten nach Minsk, und beim Grenzübertritt gaben die Sowjets ihm den jüdischen Vornamen „Moisej“. Sein Nachname wurde von der lateinischen in die kyrillische Schrift übertragen – was später bei der Re-Transliteration zu falschen Schreibweisen führte.

Weinberg studierte in der weißrussischen Hauptstadt Komposition bei Wassili Solotarjow, musste aber nach dem Angriff der Deutschen auf die Sowjetunion ins usbekische Taschkent weiterziehen. 1943 begann seine enge Freundschaft mit Dmitrij Schostakowitsch: Dieser hatte die Partitur der ersten Sinfonie seines Kollegen erhalten und war so beeindruckt, dass er ihm eine Aufenthaltsgenehmigung für Moskau besorgte. Dort blieb Weinberg dann bis zu seinem Lebensende. Die beiden Komponisten zeig-

ten sich gegenseitig alle ihre neuen Werke, und Schostakowitsch nannte Weinberg „einen der hervorragendsten Komponisten der heutigen Zeit“. Wie Schostakowitsch wurde auch Weinberg 1948 von der sowjetischen Kulturbürokratie gemaßregelt, und im Februar 1953 verhaftete man ihn unter dem Vorwand, die Errichtung einer jüdischen Republik auf der Krim propagiert zu haben. Schostakowitsch setzte sich mutig für ihn ein, doch erst Stalins Tod im März brachte ihm die Freiheit. Weinbergs weiteres Leben verlief offenbar in ruhigen Bahnen. Als freier Komponist, ohne offizielle Ämter, aber bewundert von berühmten Musikern wie Leonid Kogan, David Oistrach, Mstislaw Rostropowitsch, Emil Gilels und Rudolf Barschai, schuf er ein außerordentlich umfangreiches Œuvre. Es umfasst unter anderem 22 Sinfonien, 17 Streichquartette, 28 Sonaten für verschiedene Instrumente, zahlreiche Vokalkompositionen, Musik zu 43 Filmen und mehr als ein Dutzend Bühnenerwerke.

Weinbergs Trio für Flöte, Viola und Harfe op. 127 stammt aus dem Jahr 1979. Es wurde, ähnlich wie Marc Lavrys „Suite concertante“, für Ensemble geschrieben, deren Existenz sonst fast nur an ein einziges Werk geknüpft wäre – Claude Debussys berühmte Sonate gleicher Besetzung. Von ihr unterscheidet sich Weinbergs Komposition stilistisch aber ganz erheblich – schon indem sie bis an die Grenzen der traditionell tonalen Schreibweise geht und diese vielfach auch überschreitet. Der erste Satz, wie die übrigen ohne Vortragsanweisung und nur mit einer Metronomzahl versehen, beginnt mit einem kanonischen Duo für Flöte und Viola über ein markantes viertöniges Motiv. Als weiteres Material gesellen sich noch Skalenfiguren und Akkorde der Harfe hinzu. Den langsamen Mittelsatz prägen ungewöhnliche, etwa mittels Dämpfer oder Flatterzunge erzeugte Klangfarben, und es erscheint ein Choral aus dem Liederzyklus „Das Kind in den Schlaf wiegen“, den Weinberg 1973 für seine damals zweijährige Tochter geschrieben hatte. Das tänzerische Finale spielt mit ungeraden Taktarten.

PAUL ARMA

Paul Arma wurde als Imre Weisshaus in Budapest geboren, und in seiner Heimatstadt studierte er von 1921 bis 1924 an der Franz-Liszt-Musikakademie. Zu seinen Lehrern gehörte Béla Bartók, der ihn nicht nur mit älterer und moderner Kunstmusik vertraut machte, sondern auch zum Sammeln und kompositorischen Verarbeiten von Volksmusik anregte. 1930 verließ Weisshaus Ungarn, um in Berlin und Leipzig Orchester und Arbeiterchöre

und zeitweise auch die musikalischen Aktivitäten am Bauhaus in Dessau zu leiten. In diesen Jahren arbeitete er auch mit Bertolt Brecht, Helene Weigel und Hanns Eisler zusammen. 1933 musste Weisshaus wegen seiner jüdischen Herkunft und seines Engagements für den Kommunismus aus dem nationalsozialistisch regierten Deutschland nach Frankreich fliehen. Dort nahm er, um seine Identität zu verschleiern, den neuen Namen an – und 1938 auch die Staatsbürgerschaft. In den 1930er Jahren arbeitete Arma als Pianist für Radio-Paris, und er schrieb Chöre für die Propagandarbeit der Kommunisten – so auch vor der Saarabstimmung 1935, als er für die Beibehaltung des „Status quo“ der französischen Mandatsverwaltung eintrat. Während der deutschen Besetzung Frankreichs schloss Arma sich der Résistance an. Er musste zeitweise versteckt auf dem Land leben und zeichnete nebenbei zahlreiche Volkslieder sowie Gesänge der Résistance auf. Seine Aktivitäten als Pianist, Musikethnologe und Komponist führte er nach dem Krieg fort. Er lehrte er an der Pariser Universität und schrieb ab Mitte der 1950er Jahre auch elektronische Musik. Im Jahr 1940, während der Besatzungszeit, arrangierte Arma „Zwölf rumänische Tänze aus Transsylvanien“ für Flöte und Klavier. Parallel schuf er eine Fassung für Flöte und Streichorchester, die den Namen „Suite de danses“ erhielt. Fast zwei Jahrzehnte zuvor hatte er als Schüler Bartóks regen Anteil an dessen Volksmusikforschungen genommen. Nun, so erinnerte er sich in seiner Autobiographie, wollte er sich der Herausforderung stellen, die rumänischen Melodien *sowohl auf der Ebene der Harmonie als auch auf der des Rhythmus [...] anders sprechen zu lassen als Bartók es getan hatte. Eine schwierige Aufgabe, die mir meiner Meinung nach gelungen ist.*

Aktuelle Informationen zu Konzerten und Veranstaltungen der Deutschen Radio Philharmonie: www.drph-orchester.de

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Texte: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel. 0681/9 880 880
tickets@drp-orchester.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel. 0631/3652316
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

